

packender Lebenskraft. Dieses populär-wissenschaftliche Werk wird sich verdiensterweise den Zugang zu breiten Schichten erobern, auch wenn die Schreibweise der Namen sich jeweils nach der Nation des Helden richtet (ausgenommen beim Gründer der Societas Jesu, der sonst konsequenterweise Iñigo de Loyola genannt werden müßte).

LinZ a. d. D.

DDr. Josef Lenzenweger

**Spital am Pyhrn in Oberösterreich.** Hospital und Kollegiatstift; dessen innere Verfassung und dessen juristische Beziehungen zum Hochstift Bamberg. Eine rechtsgeschichtliche Untersuchung. Auctore Petro Gradauer. Dissertatio ad Lauream in Facultate Iuris Canonici Pontificiae Universitatis Gregoriana. (XVI u. 200.) Linz 1957.

1957 feierte das Bistum Bamberg seinen 950jährigen Bestand, und beim Kollegiatstift Spital am Pyhrn waren 150 Jahre vergangen, seit es das traurige Schicksal der Auflösung erlitten hatte. Diese zunächst als Hospital gedachte Gründung war durch Jahrhunderte mit dem Hochstift Bamberg verbunden gewesen, wie der Verfasser in seiner vorliegenden Arbeit mit gewissenhafter Genauigkeit für die einzelnen Perioden der Geschichte aufzeigt.

Um uns diesen Zusammenhang verständlich zu machen, werden wir zuerst mit der Gründung und Rechtsstellung Bambergs vertraut gemacht, und im nächsten Abschnitt werden die Entstehung und die Rechtsverhältnisse des 1190 durch Bischof Otto II. von Bamberg eingerichteten Spitals am Pyhrn dargelegt. Erst im ausgehenden Mittelalter wurde dieses Haus in ein Kollegiatstift weltlicher Chorherren unter einem Dechant umgewandelt. An die Spitze dieses Konvents trat 1605 ein Propst. Spital konnte selbst den josephinischen Klostersturm überstehen; nicht zuletzt verdankt es dies dem geschickten Auftreten seines Vorstehers. Doch als aus dem ehemals vorderösterreichischen St. Blasien im Schwarzwald die Mönche ausgesiedelt wurden, räumte ihnen Kaiser Franz die Gebäude des durch ihn aufgelösten Kollegiatstiftes Spital am Pyhrn als neue Heimstätte ein. Die Ereignisse und rechtsgeschichtlichen Zusammenhänge dieser Entwicklung zeigt der Verfasser auf Grund umfangreicher archivalischer Nachforschungen in der vorliegenden Studie auf, die als Dissertation zur Erreichung des kanonistischen Doktorgrades an der Gregoriana approbiert wurde.

Es müssen der besondere Fleiß und die Mühe anerkannt werden, die darauf verwendet wurden, die zahlreichen Bestände des Stiftes wieder aufzuspüren, die heute weithin zerstreut sind. Der Hauptteil befindet sich zwar im Oberösterreichischen Landesarchiv zu Linz, einige Urkunden aber landeten im Haus-, Hof- und Staatsarchiv zu Wien, ein Kopialbuch und ein Nekrologium liegen zu St. Paul im Lavanttal, wohin bekanntlich die Benediktiner aus St. Blasien schließlich übersiedelt sind. Die „Passauer Akten“ des Linzer Ordinariates standen natürlich ebenso zur Verfügung. Vor allem aber waren es auch die umfangreichen Bestände des ehemals bischöflichen bzw. domkapitelschen Archivs zu Bamberg, die heute im dortigen Staatsarchiv sowie im Ordinariatsarchiv und zum Teil auch im Bayerischen Hauptstaatsarchiv München liegen. Den römischen Studienaufenthalt nützte der Verfasser auch für die Einsichtnahme in die Lateranregister, für deren Durchforschung ihm das Repertorium Germanicum, Neue Folge, Band II, richtunggebend war. So ist diese in erster Linie natürlich kanonistische Abhandlung auch zu einem wertvollen Beitrag für die Erforschung der oberösterreichischen Lokalgeschichte und überhaupt der Rechtsstellung der Kollegiatkirchen geworden, den wir dankbar aufgreifen wollen.

LinZ a. d. D.

DDr. Josef Lenzenweger

**Geschichte der katholischen Kirche in Togo.** Von Karl Müller S.V.D. (Veröffentlichungen des Missionspriesterseminars St. Augustin, Siegburg, Nr. 4.) (574.) 16 Seiten Bildtafeln, 1 Karte. Kaldenkirchen, Rhld., Steyler Verlagsbuchhandlung. Kart. DM 28.—.

In vorliegendem Werk spürt man, wie sich der Verfasser zum Darsteller dessen machen wollte, was war und wie es war. Er tat es wie ein empfindsamer Künstler, der aus der spröden Materie das in ihr verborgene Kunstwerk herauschälte. Diese Leistung ist das ganz persönliche Verdienst des Autors. Dabei werden die durch strenge Wissenschaftlichkeit gesteckten Grenzen niemals überschritten. Da die Arbeit so einerseits vom Leben und andererseits von künstlerischen und wissenschaftlichen Prinzipien in gleicher Weise geformt erscheint, ist sie sowohl für den Historiker und Methodiker wie den praktischen Missionar und Missionsfreund wertvoll.